

„Ein großes Eigentor für die Kirche“

St. 11.1.13

Strafanwalt Thomas Pfister wurde im Kloster Ettal als Sonderermittler eingesetzt. Diese Arbeit hat ihn erschüttert – und sehr wütend gemacht

Als im Februar 2010 der Vorwurf auftauchte, dass es auch im Kloster Ettal sexuelle Übergriffe auf Schüler gegeben haben soll, wurde dort ein Sonderermittler eingesetzt: der Münchner Strafanwalt Thomas Pfister. Über diese Zeit hat er viel zu erzählen.

Herr Pfister, wie haben Sie den Aufklärungswillen der Kirche erlebt?

Thomas Pfister: Da muss man unterscheiden. Die Bistumsleitung, Kardinal Reinhard Marx und Generalvikar Peter Beer, die meine Auftraggeber waren, haben mir keinerlei Steine in den Weg gelegt. Von Anfang an war klar, dass ich frei arbeiten kann und keinen Gefälligkeitsbericht erstelle, und das wurde auch richtig gehandhabt. Aber das Kloster Ettal hat gemauert.

Wurde Ihnen etwas vorenthalten?

Nein, ich habe ja kaum Unterlagen aus dem Kloster benötigt. Ich habe direkt mit den Opfern gearbeitet. Meine E-Mail-Adresse und Telefonnummer wurden ins Netz gestellt, damit sich die Opfer bei mir melden konnten. Es ist unvorstellbar, welche Lawine da ins Rollen geraten ist, und die Berichte waren extrem erschütternd, auch für mich, obwohl ich seit 25 Jahren auf Strafrecht spezialisiert bin. Ich habe nie zuvor von einer derart geballten Masse perverser Demütigungen und Erniedrigungen von Kindern erfahren.

Wie hat Sie das Kloster behindert?

Das Kloster unterbindet bis heute die Publikation des Schlussberichts. Die Leitung

der Diözese wollte, dass ich den Bericht öffentlich vortrage, aber das Kloster gab nur eine kleine Pressekonferenz, auf der verkündet wurde, dass meine Arbeit abgeschlossen sei. Zu dieser Konferenz war ich gar nicht mehr eingeladen.

Was war geschehen?

Ich hatte zuvor auf einer großen Pressekonferenz meinen Zwischenbericht vorgestellt. Damals wollte das Kloster im Vorfeld den Bericht sehen, sie haben ihn aber nicht bekommen, weil ich bis spät in die Nacht daran gearbeitet hatte. Dann habe ich auf dem Podium eine Dreiviertelstunde lang mehrere konkrete Fälle schwerer Straftaten und Verbrechen geschildert, ohne Namensnennung. Aber von dieser Art der Aufklärung war das Kloster wenig begeistert.

War es von den Ergebnissen überrascht?

Das glaube ich nicht. Mein Eindruck war, dass Kardinal Marx und Generalvikar Beer ernsthaft erschüttert waren. Für die war das harter Tobak. Aber im Kloster war die Pädophilie etwa von Pater Magnus, der kurz vor der Ermittlung verstorben war, bekannt und geduldet, etwas anderes ist kaum vorstellbar. Pater Magnus hätte bei einer strafrechtlichen Aufarbeitung mit einer Gefängnisstrafe im zweistelligen Bereich rechnen müssen. Und er war nicht der einzige. Auch der langjährige Abt Edelbert Hörhammer hatte Kinder gequält. Das Kloster störte sich weniger daran, was aufgedeckt wurde, sondern dass es aufgedeckt wurde und wie dies geschah.

Was hatte das Kloster denn erwartet?

Ein kirchlicher Ermittler hätte wohl in einer Pressekonferenz von bedauerlichen Fehlern gesprochen, aber betont, dass es sich um Einzelfälle handelte. Und bei konkreten Nachfragen hätte er sich auf den Datenschutz berufen. Mit genau diesem Argument verhindert das Kloster die Veröffentlichung des Schlussberichts. Dabei würden die Namen geschwärzt. Und dasselbe sehe ich jetzt bei Christian Pfeiffer und dem Kriminologischen Forschungsinsti-

tut Niedersachsen. Ich kenne Pfeiffer noch von der Universität, er gilt als Papst der deutschen Kriminologie und als absolut lauter und seriös. Jetzt wird versucht, ihn zu demontieren, und es heißt wieder: Datenschutz. Das ist dasselbe Muster wie zuvor im Kloster Ettal. Es ist fürchterlich für die Missbrauchsopfer. Und es ist ein großes Eigentor für die Kirche. Die Berichte der Missbrauchsopfer von Ettal stehen bei mir im Schrank, ich nenne sie meine „Leitz-Ordner des Grauens“. Und da müssen sie

bleiben, weil das Kloster eine Veröffentlichung nicht zulässt.

Warum mauert das Kloster bis heute?

Weil sich die Kirche als große Familie fühlt. Wenn Sie ein Kind haben, und es ist missraten, dann bleibt es dennoch Ihr Kind, Sie halten zu ihm, Sie schützen es. Auch in Ettal wurde nur zugegeben, was man zweifelsfrei nachweisen konnte. Nur ein einziger Mönch kam zu mir und hat ein Geständnis abgelegt. Deswegen braucht die Kirche externe Ermittler! Die Selbstreinigungskräfte des Systems reichen da nicht aus. Und die Öffentlichkeit muss wissen, was geschehen ist. Dann muss sich das Kloster dazu bekennen und sich anschließend ernsthaft entschuldigen. Sonst ist es immer leicht zu sagen: Vielleicht war alles gar nicht so schlimm, vielleicht übertreibt der Pfister oder nimmt sich wichtig. Aber von alledem ist nichts geschehen. Stattdessen hat der Papst Vertreter des Klosters empfangen – und kein einziges Opfer des Klosters Ettal.

Hätten Sie Lust, die Aufarbeitung von Christian Pfeiffer zu übernehmen?

Lust ist das falsche Wort, das ist keine anregende Tätigkeit. Aber ich stehe vollkommen zu meiner Arbeit. Durch sie ist viel Gutes geschehen, und ich würde das sofort wieder machen. Allerdings rechne ich nicht damit, dass sich die Bischofskonferenz jetzt ausgerechnet an mich wendet.



Er habe noch nie „von einer derart geballten Masse perverser Demütigungen und Erniedrigungen von Kindern erfahren“, sagt Thomas Pfister.

FOTO: PRIVAT

INTERVIEW: JAKOB WETZEL